

Drei Fragen an ...

Prof. Dr. Armin Grunwald



Die Digitalisierung hält auch in der Landwirtschaft Einzug. Wie sehen Sie das aus ethischer Perspektive?

Bei Prozessen wie der Digitalisierung gibt es immer ein Pro und Kontra. Digitalisierung in der Landwirtschaft bringt unzweifelhaft Vorteile, die in einer ethischen Betrachtung zu berücksichtigen sind. Hierzu gehören die Steigerung der Effizienz im Einsatz von Düngemitteln oder die individualisierte medizinische Betreuung von Tieren.

Aber es gibt auch Spannungsverhältnisse. In der Landwirtschaft sind das keine neuen, eher werden bestehende Probleme verschärft. Wir haben in den vergangenen Jahren bereits die Diskussion gehabt, wie die Vielfalt landwirtschaftlicher Produktionsmethoden durch global agierende Konzerne bedroht wird. Mit der Digitalisierung kommen wir im Prinzip in die gleiche Diskussion. Ich sehe hier Spannungen bei den gesammelten Daten, Datenhaltung, Datenauswertung, Daten-

speicherung konzentrieren sich sehr schnell. Hier besteht ein gewisses Risiko, dass durch die Eigentumsverhältnisse an Daten Machtverhältnisse entstehen. Wir haben das in der globalen Ökonomie gesehen, dort gibt es die bekannten Datenkraken. Und wieso sollte das in der Landwirtschaft anders sein? Auch hier gibt es schon große Konzerne, die entsprechende Datenhaltung aufbauen. Das hat auch eine globale Komponente: Von Dürregebieten in Afrika bis zur industriellen Landwirtschaft in den USA gibt es große Unterschiede. Digitalisierung kann dazu beitragen, dass Vielfalt und regionale Diversität weiter unter Globalisierungsdruck geraten. Sie führt immer wieder zur Konzentration von Marktmacht bei zentralen Produkten in der Hand weniger weltweit operierender Unternehmen. Bekannt sind hier einige Unternehmen aus dem „Silicon Valley“. Analoge Entwicklungen in der Landwirtschaft sind durchaus möglich.

Wie ist der Bezug zum Tier bei immer mehr Technik im Stall?

In den letzten Jahrzehnten gab es eine gewaltige Technisierungswelle. Vieles in Bauernhöfen ist nicht mehr, wie es früher war. Ob das tierethisch bedenklich ist, hängt davon ab, wie das Tier gehalten wird. Meiner Meinung nach sagt es dem Tier wenig, ob ich als Landwirt eine Beziehung zur Kuh habe oder nicht. Wichtig ist für das Tier, dass es ordentlich gehalten wird, und das kann man auch in Großbetrieben und mit moderner Technik.

Der Trend zur Entfremdung wird weitergehen: Zwischen Mensch und Tier oder Mensch und Pflanze tritt immer mehr

Technik. Das ist nicht a priori problematisch, kann es aber werden. Deshalb muss man überlegen, wie man Vorkehrungen treffen und Vorgaben machen kann, damit es aus ethischer Sicht nicht problematisch wird.

Entfremden sich Verbraucher durch die Digitalisierung von der Produktion?

Entfremdung gibt es, seitdem es eine industriell betriebene Nahrungsmittelproduktion gibt. Man sagt immer, wenn es gläserne Schlachthöfe gäbe, würden die Verbraucher kein Fleisch mehr essen. Wir sehen nicht, was hinter den Mauern passiert. Es gibt aber auch die Gegenbewegung, zum Beispiel die regionale Versorgung. Da gibt es ganz unmittelbare Beziehungen zwischen Landwirten und Verbrauchern, gerade im Umland großer Städte.

Aber für die Entfremdung sind andere Prozesse als die Digitalisierung wichtig. Zum Beispiel werden in der Produktion von Lebensmitteln immer weitere Verarbeitungsstufen nachgeschaltet. Was bei uns heute auf den Teller kommt, ist immer weniger unmittelbar so, wie es vom Bauernhof kommt, sondern zunehmend stark verarbeitet. Ob die Digitalisierung dieser Entwicklung einen starken weiteren Schub gibt, bezweifle ich.

Prof. Dr. Armin Grunwald ist Physiker und Philosoph. Er leitet unter anderem das Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) und das Büro für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB).

Das Interview führte Nicolas Bilo.